

Tobias-These über die Ursachen des Reichstagsbrandes und den Mitgliedern des »Europäischen Komitees zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges«, eingespannt ist, müssen an dieser Stelle noch einige Anmerkungen dazu formuliert werden.

Die Frage, wer den Reichstag am 27. Februar 1933 angesteckt hat, ist auf eine Weise zum Kristallisationspunkt heftigster Kontroversen geworden, die an der Vernunft der Beteiligten zweifeln läßt. Ein Wust von Legenden, detailliert belegten Behauptungen und detailliert belegten Gegenbehauptungen, wissenschaftlichen Expertisen usw. sprechen, je nach dem, für oder gegen die These, daß der Reichstag von einem einzigen Täter in Brand gesteckt wurde. Nachdem 1962 durch etliche höchst unseriöse Kampagnen die Einzeltäter-These von Fritz Tobias sich durchsetzen konnte (auch die »seriöse« Wissenschaft, z. B. repräsentiert durch Hans Mommsen, akzeptierte sie), tauchten einige Jahre später wieder Zweifel auf. Ungeklärt bleibt aber bei diesem Hin und Her, ob sich der ganze Aufwand wegen dieses einen Ereignisses überhaupt lohnt. Fragt man, wer denn den größten Nutzen vom Reichstagsbrand erzielt hat, lautet die Antwort eindeutig: die Nationalsozialisten. Wie sie mit diesem Ereignis Politik machten, *das* hat uns in erster Linie zu interessieren. Es ist bedauerlich, daß sich Pro- und Contraseite in diesem Streit auf ein so provinzielles, Amateurhistorikern angemessenes Thema festlegen. Ein »Europäisches Komitee zur wissenschaftlichen Erforschung der Ursachen und Folgen des Zweiten Weltkrieges« sollte doch wohl ein diesem Titel adäquateres Betätigungsfeld finden!

Was Bloch damit zu tun hat? Er wird von Mommsen, mit Recht, als ein Sympathisant der Gegner der Tobias/Mommsen-Einzeltäter-These erkannt, und deshalb gerät er in das Schußfeld der sowohl formal wie inhaltlich, sowohl sprachlich wie vom Stil der Betroffenen her gesehen mißglückten Polemiken, mit denen sich die Zeitgeschichtskoryphäen hierzulande die Zeit vertreiben.

Ich meine, das hat Charles Bloch nicht verdient.

Wilfried von Bredow

Alwin Ramme, Der Sicherheitsdienst der SS. Zu seiner Funktion im faschistischen Machtapparat und im Besatzungsregime des sogenannten Generalgouvernements Polen (= Militärgeschichtliche Studien, N.F., Bd. 12), Deutscher Militärverlag, Berlin — DDR 1970, 325 S., Ln., 15,60 M.

»Auf Grund seiner Schlüsselfunktion in diesem Machtapparat verkörperte der SD das verbrecherische und zutiefst menscheitsfeindliche Wesen des deutschen Imperialismus und Militarismus besonders prägnant« (S. 8). Dieser Satz aus der Vorbemerkung der Herausgeber der Militärgeschichtlichen Studien kennzeichnet die Bedeutung, die eine marxistisch-leninistisch orientierte Geschichtswissenschaft bestimmten Organisationen im schwer übersehbaren Institutionen-Gestrüpp des Dritten Reiches zumißt. Allerdings ist die Frage, ob man es sich nicht ein wenig zu leicht macht, wenn man überhaupt Institutionen en bloc und nicht bestimmte Verhaltensweisen und Entscheidungen, gleichviel, in welcher Institution sie auftreten bzw. fallen, als »wesensmäßige« Verkörperung eines Gesellschaftssystems ansieht. Man kommt dann allzuleicht in die Versuchung, alle nur denkbaren Merkmale des darzustellenden »Wesens« auf eine einzige Institution zu häufen; damit wird die Darstellung holzschnittartig, notwendige Differenzierungen unterbleiben.

Es dürfte nicht schwer sein nachzuweisen, daß dies ein generelles Problem der marxistisch-leninistischen Historiographie ist: Ideologisch-strukturelle Erkenntnis über ein Gesellschaftssystem und präzise Rekonstruktion einzelner Vorgänge in bestimmten Gesellschaften lassen sich nicht immer leicht auf einen Nenner bringen.

Nicht weiter betont werden soll, daß es sich hierbei selbstverständlich um ein wissen-

schaftstheoretisches Problem handelt, das wenig oder nichts mit im Westen nur zu gern (und mit völlig verfehlter Selbstgerechtigkeit) diskutierten Vorwürfen der Geschichtsfälschung durch »kommunistische« Historiker zu schaffen hat.

Im übrigen könnte man diesen Vorwurf gegen das vorliegende Buch, das Anlaß für die einleitenden Bemerkungen war, sowieso nicht erheben. Die Studie von Alwin Ramme, eine erweiterte Dissertation, ist grundsollide gearbeitet und voller Informationen über den behandelten Teilbereich des Nationalsozialismus.

Und dennoch verdient Rammes Unternehmen Kritik. Denn seine Proportionen stimmen nicht. Das beginnt bereits bei der Konzipierung der grundlegenden Fragestellungen. Fünf Fragen sollen beantwortet werden: Welche gesellschaftlichen Prozesse bewirkten, daß der Sicherheitsdienst im Nationalsozialismus neben den anderen Geheimdiensten eine besondere Stellung einnehmen konnte? Welche Eigenschaften prädestinierten den Sicherheitsdienst dazu, die sicherheitspolizeilichen Exekutivorgane während der Okkupation im Generalgouvernement zu führen? Wie wurde der geheime Agentenapparat des SD in die Organisation der Besatzung eingefügt und welche Aufgaben hatte er zu erfüllen? Wie funktionierte die Zusammenarbeit zwischen SD und Sicherheitspolizei? »Wie wirkten einerseits die Machtinteressen der deutschen Monopole und des faschistischen Staates bestimmend auf das Handeln des SD ein, und wie beeinflußte andererseits der Widerstandskampf des polnischen Volkes sein taktisches Vorgehen?« (S. 17) Diese Fragen schränken den Untersuchungsrahmen jedoch nur scheinbar auf den historischen »Fall« ein. Fügen wir gleich hinzu, daß eine solche Einschränkung möglicherweise sinnvoller gewesen wäre.

Das Buch ist in drei Teile gegliedert, von denen der erste die Entwicklung des SD im Herrschaftssystem des Nationalsozialismus bis 1939 referiert. Und genau hier stoßen wir immer wieder auf Konkretionen der oben skizzierten wissenschaftstheoretischen Problematik. Gewiß, Ramme kennt sich in der relevanten Literatur gut aus, zitiert auch ausführlich und mit behutsamer Kritik und/oder ebenso behutsamer Zustimmung bürgerliche Wissenschaftler (z. B. Shlomo Aronson). Es gelingt ihm dabei kaum, die Entwicklung des Nationalsozialismus, der hier meist als pure Addition von Imperialismus und Militarismus akzentuiert wird, und die Entwicklung einzelner seiner Organisationen wie z. B. der SS und des SD so zu schildern, daß hinter den handelnden Personen die Dynamik des Systems deutlich erkennbar wird. Mit vollem Recht wendet sich Ramme gegen eine Geschichtsschreibung, die das Wesen des Faschismus und das Handeln einzelner Partei- und Staatseinrichtungen ursächlich auf die individuellen Eigenschaften prominenter Naziführer zurückführt (S. 25) — wobei er natürlich insbesondere an westdeutsche Geschichtsschreibung denkt. Es entgeht jedoch der Aufmerksamkeit des Autors, daß er selbst in einen parallelen Fehler verfällt, indem er die Persönlichkeiten zahlreicher SD-Führer plastisch dämonisiert. Zwei Ebenen der Argumentation geraten da durcheinander. Jemand wie Reinhard Höhn z. B., der zu den intellektuellen Führungspersönlichkeiten des SD gehörte, kann nicht derart überbewertet werden, wie Ramme das tut, indem er seine Tätigkeit in der Bundesrepublik als *Beweis* für die Kontinuität der Monopolherrschaft präsentiert. »Heydrichs langjährige unmittelbare Mitarbeiter Dr. Best und Dr. Höhn, die den Typ des akademisch gebildeten SD-Schreibtischmörders verkörperten und die nach 1945 folgerichtig im Bonner Staat im Dienste des Monopolkapitals wiederum zu einflußreichen Positionen gelangten [...]« (S. 61). So geht es wirklich nicht — das »folgerichtig« desavouiert alle Demokratisierungsbemühungen in der BRD.

Die beiden anderen Teile des Buches beschäftigten sich mit der »Arbeit« des SD im Generalgouvernement. Sie sind überzeugender geraten. In den Schlußbemerkungen wird noch einmal Bezug genommen auf die Kontinuität der von den Monopolen beein-

flußten Politik des Nationalsozialismus und der Bundesrepublik. Auch hier muß sich Ramme mit einem Trick behelfen, um einigermaßen sinnvoll argumentieren zu können. Er versucht das mittels der Überakzentuierung des Spionage-Aspekts des Sicherheitsdienstes. Die Kontinuität von Spionageorganisationen ist allerdings nicht zu leugnen, nur eben, daß diese relativ irrelevant für das »Wesen« eines Gesellschaftssystems sind. Mit einigem Recht mag er von einem zunehmenden Einfluß bestimmter Wirtschaftsgruppen auf die westdeutsche Politik sprechen; Geheimdienste können dies hierzulande wohl kaum von sich behaupten, obwohl Ramme ihnen das zugesteht (S. 256).

Bleibt zusammenzufassen, daß wir es hier mit einer interessanten Beschreibung von Organisation und Tätigkeit des Sicherheitsdienstes der SS zu tun haben, samt einem instruktiven Dokumentenanhang und einigen nicht sehr stimmigen theoretischen Erklärungsversuchen über den Stellenwert des SD im System des Nationalsozialismus.

Wilfried von Bredow

Dietrich Eichholtz, Geschichte der deutschen Kriegswirtschaft 1939—1945, Bd. 1: 1939—1941 (= Forschungen zur Wirtschaftsgeschichte, hrsg. v. Jürgen Kuczynski und Hans Mottek, Bd. 1), Akademie-Verlag, 2. durchges. Aufl., Berlin — DDR 1971, 408 S., Ln., 25 M.

Wolfgang Bleyer, Staat und Monopole im totalen Krieg. Der staatsmonopolistische Machtapparat und die »totale Mobilisierung« im ersten Halbjahr 1943 (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften des Zentralinstituts für Geschichte, Reihe 1: Allgemeine und deutsche Geschichte, Bd. 34), Akademie-Verlag, Berlin — DDR 1970, 204 S., kart., 26 M.

Wer sich darüber beklagt, daß für Historiker aus der DDR die Geschichtsschreibung lediglich dazu diene, die handelnden Personen der Vergangenheit als »Mitglieder von im Grunde nur zwei durch die Theorie von vornherein festgelegten Gruppen« erkennbar werden zu lassen: »den alles verursachenden und mehr oder weniger sichtbar leitenden und lenkenden Monopolkapitalisten und den faschistischen Funktionären, die, so verbrecherisch und brutal sie im einzelnen handeln mögen, im Grunde doch nur Werkzeuge in den Händen einer monopolkapitalistischen Clique sind« — für den müssen die Arbeiten dieser Historiker in der Tat ermüdend und enttäuschend, langweilig und unfruchtbar sein¹). Aus der gleichen Sicht erscheinen die Anstrengungen westlicher Wissenschaftler apriori einzig als um Aufklärung und Differenzierung bemüht, wobei mit der Intensivierung der Forschung auch die Intensität unseres Wissens objektiv ansteigt.

Beginnen wir mit dem zweiten Teil dieses Doppel-Bildes. Da muß es doch überraschen, daß das Bild des Nationalsozialismus hierzulande in den vergangenen Jahren kaum von jener berühmten Studie Franz Neumanns, »Behemoth«, beeinflusst wurde, die doch immerhin schon in den frühen vierziger Jahren erschienen ist. Die zahlreichen unbefriedigenden Versuche der »Bewältigung« des Nationalsozialismus mögen zwar theorie-los sein²), sie stehen dennoch in einem zwar mittelbaren, aber schwer überschätzbaren Zusammenhang mit der Gesellschaftsentwicklung in der Nachkriegszeit.

Dennoch hat es natürlich seinen Sinn, wenn man fragt, ob ideologisch ausgerichtete

¹) In diesem Sinne z. B. *Wilhelm Treue*, Zur jüngeren Wirtschaftsgeschichtsschreibung in der DDR über den »deutschen Imperialismus«, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B 33/71 vom 14. Aug. 1971, S. 21. So begrüßenswert die Streichung der Anführungszeichen bei der regionalen Bezeichnung ist, so verwunderlich ist sie bei dem wissenschaftlichen Begriff.

²) Vgl. die ausgezeichnete, leider wenig beachtete Studie von *Wolfgang Fritz Haug*, *Der hilflose Antifaschismus*, Frankfurt 1967.